

**1. Sonntag nach Trinitatis, Jubilate-Kirche am 19.6.22 um 11.00 Uhr**  
**Ein Tropfen Wasser**

*Pn. Dr. Kirstin Faupel-Dreves*

**Wochenspruch:**

*Christus spricht: Wer euch hört, der hört ich; und wer euch verachtet, der verachtet mich, Lukas 10,16*



*Lazarus in Abrahams Schoß,  
Vézelay, Basilika Ste. Marie Madeleine*

**Predigttext: Lk 16 - VOM REICHEN MANN UND ARMEN LAZARUS**

<sup>19</sup>Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. <sup>20</sup>Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren <sup>21</sup>und beehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. <sup>22</sup>Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben.

<sup>23</sup>Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. <sup>24</sup>Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. <sup>25</sup>Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. <sup>26</sup>Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. <sup>27</sup>Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; <sup>28</sup>denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. <sup>29</sup>Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. <sup>30</sup>Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. <sup>31</sup>Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Liebe Gemeinde

Was berührt? Wie empfindsam sind wir? Ich meine das jetzt einmal ganz real und auch körperlich. Ein kleiner Test: Berührt doch mal mit einer Fingerspitze eure Lippen. Vielleicht mögt ihr sogar die Kontur der Lippen nachziehen? Vermutlich ist es so wie bei mir auch: ihr spürt die Fingerspitze schon, bevor sie die Lippen berührt, das kann sogar kitzeln, und zum Lächeln reizen. Und wenn ich jetzt mit der Zungenspitze meine Fingerspitze berühre, werden sofort meine Geschmacksnerven aktiviert. Ist das nicht großartig? So empfindsam sind wir, so feinfühlig. Eigentlich ...

Aber man kann Gefühle auch abstellen. Der Reiche Namenlos aus unserer biblischen Geschichte scheint ziemlich gefühllos zu sein. Da liegt ein Armer vor seiner Tür, offensichtlich schon jahrelang, und er sieht ihn nicht. Oder er sieht einfach über ihn hinweg, wenn er zu seinen Geschäften aus dem Haus geht. Der Reiche ist gar nicht einmal besonders „böse“. Vermutlich bekommt der Arme auch ein paar Küchenreste, so wie das damals üblich war. Aber die Verhältnisse sind nun einmal so, und das Schicksal des Armen interessiert den Reichen einfach nicht; das Leid auf seiner Türschwelle rührt ihn nicht an. Es gibt absolut keinen Kontakt zwischen diesen beiden Menschen, keine Beziehung, kein „Zwischen uns“, das verbindet. Die Kluft ist unendlich groß, obwohl sie schon lange direkt nebeneinander leben.

Immerhin hat der Arme einen Namen. Sein Name ist `Lazarus`, das bedeutet: Gott hat geholfen. Denn genauso geschieht es. Irgendwann drehen sich die Verhältnisse nämlich um. Beide sterben. Der Reiche kommt in die Hölle und Lazarus wird – sogar von den Engeln - direkt in „Abrahams Schoß“ getragen, sprichwörtlicher Inbegriff der Seligkeit. Jetzt ist es genau andersherum. Lazarus geht es gut und der Reiche leidet furchtbare Qualen. Es ist, als ob erst das Leiden ihn wach gemacht hätte, und die Not des armen Reichen ist jetzt so groß, dass ihm eine Fingerspitze kühlen Wassers auf der Zunge schon als Erlösung erscheint.

Und ausgerechnet Lazarus soll ihm diese Linderung bringen. Der Reiche leidet entsetzlich, aber gelernt hat er nichts. Statt den Armen um Hilfe zu bitten, den er ja in der Ferne sieht, wendet er sich stattdessen an Abraham, der möge doch den Armen zu ihm schicken. So als würde noch immer ein Mächtiger mit einem Mächtigen verhandeln, und der andere bleibt der Lakai, der Nicht-Gesehene. ABER Abraham lehnt ab. Dieser Graben lässt sich nicht überbrücken. Heißt das, nicht einmal in der Ewigkeit gibt es eine Erlösung?

Was für eine gruselige Geschichte, wie unbarmherzig! Warum erzählt Jesus sie uns überhaupt? Wie viel Unheil hat die Vorstellung einer solchen Hölle angerichtet, wieviel Angst und Machtmissbrauch! Das passt überhaupt nicht zu seinem sonstigen Tun und Reden. Vielleicht hilft ein Blick auf den Kontext: Jesus befindet sich auf dem Weg nach Jerusalem, wo sich sein Schicksal von Kreuz und Auferstehung erfüllen wird. Das ahnt er schon. In seinen Gesprächen mit den Pharisäern nimmt er darum kein Blatt vor den Mund. Er macht deutliche Ansagen im Blick auf das rechte Verhalten in dieser Welt und ist bisweilen erschreckend krass in seinen Worten und Bildern. An dieser Stelle, greift er auf ein ägyptisches Märchen zurück, das in der jüdischen Tradition seiner Zeit gut bekannt war.

In seiner Lesart des Märchens geht es nicht um die Frage: „Was geschieht nach dem Tod?“ – Sondern es geht um Gerechtigkeit und um Barmherzigkeit im Umgang miteinander. Was tun wir uns gegenseitig an? Wie gehen die Großen mit den Kleinen um? Das ist doch skandalös!

Das Problem des Reichtums (nicht nur in dieser Geschichte) – das sind nicht die edlen Klamotten des Reichen oder sein gutes Leben an sich, sondern die Maßlosigkeit der Verhältnisse. Diese unendliche Differenz zwischen arm und reich, die in unserer Welt schon so perverse Formen angenommen hat, dass das reichste *eine* Prozent mehr Vermögen als der gesamte Rest der Weltbevölkerung besitzt, weit über 80%. Diese unglaubliche Ungerechtigkeit in der Verteilung ist ein Skandal, aber wir nehmen das hin.

Die meisten von uns haben jedoch ein Gespür, dass es so nicht weitergeht. Nicht im Umgang mit den Gütern dieser Welt, nicht im Umgang mit den Ressourcen der Natur, nicht mit unserem Lebensstil. Wir wissen es und wir verdrängen es trotzdem. Und wir brauchen auch keine biblischen Höllenbilder, um uns auszumalen, was Hölle auf Erden bedeuten kann. Hurrikans, Überschwemmungen und Feuersbrünste betreffen schon längst nicht mehr nur die armen Länder der Welt, Brandenburg liegt vor der Haustür und da brennt' jetzt gerade heftig.

Und trotzdem tun wir so, als sei all das ganz weit weg. Wir sind Weltmeister im Verdrängen. Und untergründig ist doch ständig die Angst vor dem Weltuntergang. „Die große Flut, die ganz große Flut, die steht uns wohl bald noch bevor“, singen die „Prinzen“ in einem Lied. Die fünf Brüder des Reichen in der Geschichte, die er warnen will, das sind wir ... Und wir, jedenfalls viele von uns – gerade auch die emotional Engagierten – sind oft wie gelähmt angesichts der vielen schlimmen Nachrichten. „Was kann ich da schon tun? Es nützt doch alles nichts!“ Diese Frage erscheint mir gefährlich. Wir riskieren nämlich damit, in der Maßlosigkeit der Katastrophen und unseren Ängsten davor hängen zu bleiben.

„Was bringt schon mein kleiner Beitrag?“ Um genau diesen geht es doch in unserer Geschichte. Nicht später im Jenseits, sondern im Hier und Jetzt. Jesus will dich und mich mit dieser Geschichte direkt berühren. Er legt den Finger in die Wunde. Mit dieser Geschichte aktiviert er unsere feinsten Sinne. Jeder weiß, was Durst ist, besonders wenn der Sommer heiß ist, so wie jetzt schon in diesen Tagen, und wie gut ein bisschen Wasser tut. Ein Tropfen frisches Wasser bewirkt sehr wohl etwas. Für den armen Reichen würde dieser Tropfen alles ändern. Darum zu sagen: „Es bringt doch nichts, wenn ich nur einem helfe, das rettet doch nicht die Welt“, dieses Reden gilt nicht. Im Gegenteil: Wenn du nichts tust, gibst du nicht nur die Welt auf, sondern auch dich selbst.

Was wäre gewesen, wenn der Reiche den Armen gesehen hätte? Wenn er sich von ihm hätte anrühren lassen? Stellen wir uns das doch einfach mal vor: Er steigt nicht mehr über ihn rüber, er scheucht die Hunde weg, er gibt ihm etwas zu essen und etwas anzuziehen, vielleicht auch eine Salbe für seinen Ausschlag. Das heißt: er sieht ihn an als einen Mitmenschen an. Das wäre nun einmal wirklich ein schönes Märchen, wenn sicher auch noch kein Happy end im Blick auf all die Nöte in der Welt.

Der Mystiker Meister Eckhart hat einmal gesagt: „Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart, der wichtigste Mensch immer der, der dir gerade gegenübersteht, und das notwendigste Werk ist immer die Liebe“.

Es gibt Geschichten, die genau diese Haltung deutlich machen.

Erinnert ihr euch noch an den Afghanistan-Gottesdienst im vergangenen Herbst? Die mutigen Künstler\*innen, die trotz der Bedrohungen nicht aufhören, Musik zu machen, Graffites an die Mauern zu malen und zu schreiben, und die doch unendlich frustriert waren über die gegenwärtige Lage und die massive Unterdrückung besonders von Frauen durch die Taliban. Nun erreicht mich gestern ein Brief meiner Freundin Verena aus Berlin. Verena ist über 80, kann ihre Wohnung nicht verlassen und hört trotzdem nicht auf, etwas zu tun für die Welt. Sie ist eine, die sich berühren lässt und immer nach Möglichkeiten sucht, etwas zu tun. Sie fühlt sich unserer Gemeinde zugehörig, sie liest den Gemeindebrief und nimmt rege teil an dem, was hier geschieht. So hat sie nach dem Afghanistan-Gottesdienst Geld für das Projekt „Schulen in Afghanistan“ gespendet. Mitte Juni hat sie dafür einen Dankes-Brief von Marga Flader, der Verantwortlichen erhalten, in dem auch folgendes steht: *„Wir sind in der glücken Lage, dass alle unsere Projekte gut laufen. An allen Schulen in der Region Andkhai und in Mazar-e-Sharif besuchen Schüler und Schülerinnen der Jahrgänge 1-12 die Schulen. Die Kurse an unserem Ausbildungszentrum und den drei Frauenzentren laufen auch während der langen Sommerferien; sie werden aber wegen der sehr hohen Temperaturen von über 40°C in die Morgenstunden verlegt. ... Und über ein Workshop-Projekt: Die Teilnehmer:innen waren begeistert dabei nach einer langen schwierigen Zeit gab der erste Workshop ihnen neuen Lebensmut. Sie sind dankbar, dass wir unsere Projekte fortsetzen. Beste Grüße, Marga Flader“*. – Das mag in der derzeitigen Situation dort vielleicht nicht mehr sein als der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein, und doch. Mir gibt das Beispiel dieser engagierten Frauen Mut, die Hoffnung für dieses Land nicht aufzugeben.

Ein weiteres Beispiel: Seit der Gründung von Taizé gibt es immer wieder Gruppen von Brüdern, die das Leben der Ärmsten der Armen teilen, in dem sie in kleinen Communautés direkt in den Elendsgebieten der Welt wohnen. Sie leben dort wie in Taizé, halten dreimal am Tag ihre Gebetszeiten – meist in kleinen Wohnungen - gehen einer Arbeit nach und sind – das ist wohl das Entscheidende – im direkten Kontakt mit den Menschen. Sie lassen sich von ihnen berühren, sie kennen deren Probleme und Nöte, und können selbst kaum etwas tun, um das Elend zu ändern. Aber sie sind da. Und natürlich sind sie immer im Kontakt mit den anderen Brüdern in Taizé, und über diese erfahren die vielen Jugendlichen, die im Sommer nach Taizé kommen, von diesen Menschen. Und auch viele von ihnen lassen sich berühren. Durch Berührung und Kontakt verändert sich immer etwas; die Wirkung einer einzelnen guten Tat ist nicht abzuschätzen in ihrer Weite und Kraft und sie entwickelt sich dann, wenn einzelne mutig und engagiert sind.

Komme ich dann in den Himmel? Auch so eine fromme Kinder-Märchen-Frage. Wenn nur Abraham etwas zu sagen hätte, wären wir vermutlich alle draußen. Gott selbst kommt in der Geschichte ja gar nicht zu Wort. Darum ist der andere Text, dieser „Liebesbrief“ von Johannes so wichtig. Dort heißt es nämlich: *Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.* <sup>18</sup>*Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.* <sup>19</sup>*Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.*

Liebe Gemeinde, es ist nicht egal wie wir leben. Wir brauchen das große „i“. Leben im vollen Sinne heißt lieben. Bei Gott gibt es keine Menschen zweiter Klasse. Gott ist bei den Armen, er kennt jede und jeden mit Namen, bei Gott geht niemand verloren. Und ich hoffe von Herzen, er kennt auch uns, die Reichen, beim Namen. Lassen wir uns berühren von dem, was vor unserer Haustür geschieht, und darüber hinaus, dann werden wir leben. Amen.